

LEICHTER

ROMAN

WESTEND



FLORIAN
KIRNER

ALS
LUFT

WESTEND

FLORIAN KIRNER

Leichter als Luft

WESTEND

Inhalt

Erstes Buch: Shivas Paradize

Erster Teil: Ein welthistorischer Trip	5
Zweiter Teil : In der Bar zum Krokodil	31
Dritter Teil: Flucht ins Paralleluniversum	55
Vierter Teil: Das Shiva Gate Festival	95

Zweites Buch: Berlin

Erster Teil: Balkonfrevell in Friedrichshain	109
Zweiter Teil: République Royale	157
Dritter Teil: Witterer der Wechselwinde	183

Drittes Buch: Schloss Montgolfière

Erster Teil: Die Zusammenkunft	223
Zweiter Teil: Tanzende Schneeflocken	263
Dritter Teil: Operation Feuerball	283

Epilog am Indischen Ozean	309
----------------------------------	------------

Erstes Buch

SHIVAS PARADIZE

Erster Teil

Ein welthistorischer Trip

Die Nutten hatten schon Feierabend, die Cracksüchtigen Schichtwechsel, die Bullen keinen Bock mehr – ein trügerischer Frieden lag über dem heimatlichen Rotlichtviertel. Als das Weazel kurz vor fünf durch die zweitkaputtteste Strasse des Molochs schlurfte, gab es sich der berechtigten Illusion hin, die Sache sei endgültig gelaufen und vergeigt.

Eine Kellerkatakombe. Das braungebrannte Weazeltier hockte am Boden. Gebeugt über einen Wassereimer, in der Hand eine abgesägte Plastikflasche. Die vorgebliche Unkaputtbarkeit der Letzteren hatte sich als glatte Lüge erwiesen. Der Notfallplan. Genmanipuliertes Gewächshauskraut aus Free City Amsterdam sollte helfen, wo das LSD versagt hatte.

Wochenlang hatten sich die drei auf diesen Tag gefreut gehabt. Hatten extra nichts gegessen tagsüber, »um der diamantenen Himmelslucy den Weg durch die Blutbahn freizuschaukeln«, wie Donna Fauna feierlich verkündet hatte. Der Kanariquenquax hatte seinerseits darauf bestanden, dass rund um die rituelle Einnahme der Substanz absolute Stille gehalten wurde.

War der Tripgott sauer? War das Acid zu alt oder falsch gelagert worden? Zwei Stunden später tat sich immer noch nichts. Gar nichts. Das war so was von demoralisierend. Die drei saßen rum wie eine Gruppe irritierter Jünger am See Genezareth. Bergpredigt abgesagt?!

Nach vier Stunden hatten sie es aufgegeben. Waren nach Hause gekrochen, ein jedes für sich. »Was für ein verkorkster Abend!«, grunzte das Weazel und entzündete ein Streichholz. Es ging aus. Ein zweites. Das brannte. Dass man immer erst schimpfen muss, ärgerte sich das Weazel und setzte die zur Bong umgebaute Plastikflasche an seine Lippen. Eine Ewigkeit von Atemzug, dann hielt das Weazel inne. Lange Sekunden stand der Rauch wie ein Kegel im Körper. Dann leitete das Weazel die Schubumkehr ein und ließ die Schwaden langsam und gleichmäßig durch die Nasenflügel entweichen.

Der Einschlag kam mit solcher Urwucht, dass der Rückstoß das Weazel gegen den Betonpfeiler in seinem Rücken presste. Vor dem inneren Weazel-Auge lief eine Filmsequenz ab: eine dünnglasige Ampulle mit bläulich schimmernder Flüssigkeit, schwebend in der linken Gehirnhälfte. Der langsamere Sound von berstendem Glas.

Das Weazel holte tief Luft und wollte grade beginnen, sich gedanklich neu zu sortieren, da schepperte es erneut. Ohne Vorwarnung de-

tonierte eine zweite Sprengladung, ging hoch im Zentrum der noch unversehrten, rechten Gehirnhälfte, präzise platziert. Die Kontrollsysteme gaben als letzte Amtshandlung roten Alarm, das Weazel wurde zu Boden gerissen und wusste: Was da hochgegangen war, das war mit Sicherheit kein Marihuana! Das war etwas weitaus Gewaltigeres.

Der verschollene LSD-Trip in etwa. Er, der seit Stunden sehnsuchtsvoll Vermisste, Wunderkind der Schweizer Pharmaforschung, hielt Einkehr mit Pauken und Schalmei. Kettenwirkung der Chemie, aus dem Eis befreit von genetisch frisiertem Hollandkraut. Die beiden Substanzen schossen wild ineinander, ein wohliges Stöhnen entrang sich der Weazel-Kehle. Dann sank es vollends nieder, auf grauen Beton.

Gute zweieinhalbtausend Jahre später – gefühlte und gemessene Zeit variierten erheblich – war es dem Weazel gelungen, die rettenden Ufer eines Flickenteppichs zu erklimmen. Von dieser Anstrengung entkräftet, erlag es dem nächsten Ansturm entfesselter Tripenergie. Scheppern, Splintern, Funkenflug. Im Weazel-Schädel traten Gedankenströme über Ganglienufer: Sturmfluten von Verdrängtem peitschten durch zu enge Kanäle.

Wo war eigentlich dieses Weazel abgeblieben? Ah, da unten, ja, das schöne Menschentier. In Brand geschossen, zu Boden gerissen, sich in Stückchen und Fetzen über den Teppich breitend, war es nurmehr Spielball biochemischer Prozesse. Das Weazel keuchte, sich windend und innerlich krampfend, durchbrach die Portale zwischen den Bewusstseinssebenen im Sturzflug. Es war Komet, rasende Masse in endlosem Raum, mit einem Funkenschweif aus Gras und Acid.

Als sein Gehirn kurz einmal nach Luft schnappte, wusste man weazelseits um den Ernst der Lage: alleine und energetisch out of control.

Das Weazel war für die erste Frontreihe gebaut. Angst vor psychedelischen Drogen gehörte nicht zu seinen hervorstechendsten Eigenschaften. Sogar KQ rühmte seine ausgeprägte Experimentierfreude stets als vorbildlich.

So ziemlich alles hatte das Weazel im Laufe der Jahre ausprobiert: die Ego-Klassiker Kokain und Speed, Ecstasy, Opium und Pilze, Hasch und Gras als Alltagsdrogen, Meskalin, DMT, Datura und Kristalle für die Feiertage. Nicht einmal Crack hatte das Weazel ausgelassen, wenngleich es glaubhaft versicherte, dabei habe es sich um ein Versehen gehandelt.

Das jetzt gehörte zu den letzten Tabus: Alleine auf LSD! Nicht einmal der Kanarienne hat sich bis dahin verstiegen. Mit triperfahrenden Freunden oder einem eigens engagierten Trippiloten, gut verpackt und abgesichert, in netter Umgebung und gerüstet für die bei jeder Reise unvermeidliche Depressionsphase – das war okay. Das war ein Sturz in die Tiefe mit Notfallschirm im Rucksack. Aber alleine? Noch dazu an einem völlig verhonkten Tag wie diesem? Davon rieten selbst die wagemutigsten Psycho-Traveller ab. Geschmackssichere Connaisseure sämtlicher Drogendelikatessen, notorische Dauerkonsumenten, die LSD-Therapeuten und andere, die es wirklich wissen mussten, hielten das mehrheitlich für eine wenig gelungene Idee.

Nur der Hausschamane von »Shivas Paradies« fand, man könne es ruhig ausprobieren. Aber auch der machte intensive Vorbereitung und einwandfreies Set und Setting zur Bedingung.

Der verdammte Trip war einfach viel zu spät eingefahren, sagte sich das Weazel, was half das lamentieren? Höhere Gewalt, Fügung des Schicksals, Narrenspiel des teuflischen Schwefelstinkers womöglich – die Reise war begonnen, es war nicht mehr zu ändern.

Und die Weazelratte würde auch diese Prüfung bestehen, right?

Das Weazel riss sich zusammen. Es manövrierte seine Beine in den Lotussitz, konzentrierte den Willen im Unterbauch und begann zu atmen.

Am Anfang schien es unmöglich. Die Lunge wollte nicht gehorchen. Die Atemluft würgte dick und klebrig in der Kehle. Aber nach und nach gewann das Weazel die Kontrolle über seinen Körper zurück. Zug um Zug baute sich der Wille auf.

Nach einer Dreiviertelstunde harter Arbeit wurde es richtig nett. Die Verschmelzung auf molekularer Ebene war vollzogen, die Tür zur anderen Seite durchschritten. Endlich, endlich: Land in Sicht!

Geschafft.

Gut gekämpft, Tripcowboy!

Zeit, die Energie fließen zu lassen.

Das Weazel parkte den Willen wieder dort, wo er entstieg war. Auf die Ellenbogen gestützt, lehnte es sich zurück und überließ sich den Mysterien der Kraft. Die Weazel-Augen lernten bunter sehen, und die Ohren spielten Soundsystem. Ein pulsierendes Wispern im Stahlgebälk hob an und wurde lauter. Die unebene Betondecke warf Gesich-

te. Die zerkratzten Bodenfliesen an den Ufern des ozeanisch wallenden Teppichs entwickelten Struktur und Landschaft: Täler, Flüsse, Wälder, Berge, ineinander gewunden in ständiger Bewegung, mäandernde Schlangenbrut der ewig atmenden Erde!

Das Weazel ließ sich fallen in diese Farbenpracht. Unfassbar, was sich aus diesem kargen Kellerloch an erhabener Schönheit herausholen ließ. Was auch immer die Knopfaugen des Weazeltiers erfassten, zu neuem Leben wurde es erweckt. Die Materie offenbarte ihr Innerstes, gewann Bewegung, Bedeutung, Gefühl und Bewusstsein. The Magical Mystery Tour is coming to take you away – und Du stehst, Daumen raus, auf der Milchstraße rum und hast zufällig grad ein paar Tausend Jahre Zeit. Glück muss man haben, sagte sich das Weazel.

Ein Ikea-Elch, der, zwischen Werkzeugkisten und Elektronikschrott ziemlich deplatziert, ein Wandregal behauste, wandte dem Weazel den Kopf zu. Der Elch musste einer Werbeaktion zu Weihnachten entstammen. Mit seinem weißen Rauschebart und Nikolausmütze zwinkerte der Elch dem Weazel verschworen zu. Das Ikea-Vieh nickte dann wissend und schien in sich hineinzukichern. Das Weazel kicherte mit, lachte und freute sich.

Heilige Mutter Euphoria, dein liebster Tochtersohn ist heimgekommen! Nur hinauf, weiter, nach oben, zum Dachfenster der Welt hinaus. Keine Angst mehr, nur noch Träume. Realität ist, was Du fühlst und denkst. Realität, das bist Du ganz allein.

Das Weazel zog eine Decke über den Kopf.

Einen geschlagenen Abend lang hatte der Trip nicht gewirkt. Danach war er vier Stunden aus allen Rohren am Wüten und Blühen gewesen. Langsam ging der Saft aus. Die Euphorie wich, die Depression klopfte an, und es kostete unendlich viel Kraft, sie nicht einzulassen. Auf die Dauer war das auch mit der schnelleren Frequenz der Joint-Produktion nicht mehr zu kompensieren.

Das Weazel legte sich auf sein Schaumstofflager und versuchte zu schlafen. Auf Stunden hinaus aussichtslos, das war nach zwei Minuten klar. Alternativ kehrte es in den Lotussitz zurück. Aber diesmal ließ sich die nagende Unruhe nicht zeratmen. Hierhin und dorthin liefen des Weazels wirre Gedanken, der Körper lief hinterher. Es wetzte an der Gasheizung vorbei, in einen Gang mit zumeist leergeräumten Kellerab-

teilen, und gleich wieder zurück, weil das Kellerloch, in dem sich das Weazel illegal eingeknistert hatte, mehr Auslauf nicht hergab.

Entnervt warf das Weazel den Fernseher an. Das war fraglos keine Maßnahme, die irgendwie weiterhelfen konnte, obwohl das Weazel eine Satellitenschüssel angezapft und sich somit Zugang zu zahllosen Kanälen verschafft hatte. Das Weazel landete in einem Actionstreifen, der gerade dem Höhepunkt einer ganzen Abfolge mittelmäßiger Special Effects entgegenstrebte. Wahrscheinlich bestand der halbe Film aus Spezialeffekten. Auf den restlichen Kanälen Soaps und Talkshows: Arbeitslosen-TV.

Besser würde das Programm nicht werden, da hatte alles Zappen keinen Zweck.

Was hatte Zweck?

Es fühlte sich nicht so an, als würde das Heruntersegeln von diesem Trip in absehbarer Zeit in festem Boden unter den Füßen resultieren. Es fühlte sich genauer gesagt so an, als würde hinter der nächsten Gehirnwinding eine fette Psychose lauern; bereit, die erste Gelegenheit für den Sprung aus der Deckung zu nutzen.

Zweifelsohne würde des Weazels weichgerissene Seele leichte Beute sein. Es hatte sich, wie es selber fand, recht ordentlich gehalten in den vergangenen Stunden und seinen ersten Solo-Trip mit Anstand und Würde durchgestanden.

Momentan war Sackgasse.

Es ging nicht mehr rauf in Richtung Euphorie und nicht runter in Richtung Depressionsschmelze.

Ungut.

Doppelplusungut!

Was weiter anfangen mit dieser Nacht, die längst ein Nachmittag geworden war?

Der Fernseher lief.

Wer hatte ihn eingeschaltet?

Das Weazel musste weggenickt sein.

Das Dröhnen im Kopf ...

Es lief schon wieder – oder immer noch? – dieser verdammte Ami-Actionstreifen von vorher! Dieselbe Szene? Tatsächlich, dieselbe Szene,

war es denn zu fassen? War denen die Platte hängen geblieben? Irgendeine scheiß Katastrophe wurde endlos breitgetreten, die üblichen Kindereien, Gut gegen Böse, wahrscheinlich waren die Bösen immer noch Russen oder eine versprengte Stasi-Seilschaft, die Chinesen oder sonstige Aliens.

Das war das Letzte, was das Weazel brauchen konnte. Die Depression hatte das traumgeistige Dämmern nämlich genutzt, um sich quer durch alle Systeme zu fressen.

In einem Akt unbändiger Willenskraft raffte sich das Weazel auf, robbte zwei, drei Meter über den Teppich, hockte sich vor den Apparat und zappte per Hand eins weiter.

Derselbe Streifen, auch im ZDF? Langsam wurde es aufdringlich.

Das Weazel zappte – genervt war kein Ausdruck! – zum nächsten Kanal.

Wieder dieser Actionfilm?!

Irritiert drückte das Weazel weiter, von RTL zu WDR, von diesem spanischen Sender und BBC World bis hin zu Phoenix, Arte, Bayern 3, Sat1, Pro7, alle Kanäle und überall: dieselbe Szene, andere Reporter!

Roland-Emmerich-Festspiele? Woche der amerikanischen Kinoapokalypse?

Alle Programme unterbrochen und überall nur:

Flieger rasen in Wolkenkratzer.

Du kannst es nehmen, wie Du willst, wann Du willst, mit wem Du willst. Ein LSD-Trip kreist im Grunde genommen doch immer um dieselbe Frage: Was ist Realität? Wo fängt sie an, wo hört sie auf, wo will sie hin und vor allem: Was können wir dagegen tun?

LSD hält in dieser Hinsicht jede Menge Überraschungen bereit.

Und das Weazel war an Überraschungen gewöhnt. Es gierte danach.

Das Weazel hatte aber auch gelernt, auf die Warnungen guter Freunde zu hören.

Eine davon wäre gewesen, niemals alleine LSD zu nehmen.

Nachdem das nun nicht mehr zu ändern war, galt es wenigstens, den Rest zu beachten: Wenn Du schon ohne Reiseleiter oder gute Freunde auf Trip gehst, dann erhalte Dir ein gesundes Misstrauen gegenüber allen Filmen, die Dir Deine durchbrennende Vorstellungskraft einschiebt. Lass Dich nicht zu weit in eine Realitätsebene fallen, halte

Dir die Tür zu möglichst vielen offen. Hinterfrage nicht ständig, was Du siehst, aber sei auch nicht sonderlich überzeugt davon. Wahr oder unwahr, darum geht es jetzt sowieso grad nicht. Beobachte einfach, genieße die Aussicht. Aber benutze die Boarding Card für den Rückflug nicht als Joint-Filter.

Es gibt in der einschlägigen Literatur diverse Hinweise, wann es gefährlich wird. Die Vermischung verschiedener Realitätsebenen ist nicht nur unmöglich zu verhindern. Sie ist Sinn und Zweck jeder psychedelischen Unternehmung. Dahinter kommen zu wollen, wie die Welten sich durchdringen, geistig herumzuxperimentieren – fair enough! Große Kulturwerke aller Epochen haben erheblich von dieser kostengünstigen Art der Fernreise profitiert.

Drum reise weit und wild und ohne Grenzen, aber vergiss nicht: Dein eigner Kopf ist, was Du als Sternenwelt durchfährst!

Allzu ehrgeizige Versuche, die Gelegenheit zur Klärung letzter Menschheitsfragen zu nutzen, sollten deshalb vermieden werden. Überhaupt gilt es, sich auf gedanklicher Ebene zu mäßigen. Besser ist, stets mit dem Körpergefühl in Kontakt zu bleiben. Auch der Körper kann Dich täuschen, bleibt aber als Korrektiv zum freispinnenden Geist und als letzte Verankerung im Diesseits die einzig vertrauenswürdige Instanz. Insbesondere auf Solo-Trip verliert es sich allzu leicht in den labyrinthischen Gängen Deines chemisch stimulierten Gehirnbrockens. Und wer garantiert, dass Dein Ariadnefaden nicht reißt, Baby Blue?

Die Idee, so etwas Schwerfälliges wie einen Körper beim aktuellen Stand Deiner spirituellen Entwicklung sowieso nicht mehr zu brauchen, solltest Du auf keinen Fall weiterverfolgen. Die Verwandlung in eine Krähe kannst Du gerne einmal ausprobieren – die Kunst des astralen Vogelflugs solltest Du aber fürs Erste südamerikanischen Original-Schamanen überlassen.

Weniger gefährlich, in der Nachbetrachtung allerdings selten stichhaltig, sind jene hochkomplizierten philosophischen Großsysteme, zu denen anfänglich harmlose Gedankenspielerien auf LSD regelmäßig auswuchern.

Ebenso sollte Erkenntnissen rückführungstherapeutischer Natur mit kritischer Geisteshaltung begegnet werden – auch und im Besonderen, wenn es sich bei den vermeintlichen Ahnen Deines weitgereisten Kar-mas um Prominente wie Dschingis Khan, Jimmy Hendrix, Che Guevara

oder Marlene Dietrich handelt. Sensationelle Entdeckungen dieser Art begeistern die Öffentlichkeit kundzutun, empfiehlt sich zudem in den wenigsten Fällen. Man wird ja doch nicht verstanden ...

Auch die ganz simplen Lösungen grundlegender biologischer Defizite des menschlichen Körpers («Einfach nicht mehr krank werden! Und der Fall hat sich!!») bestehen den Test des Alltags nur selten.

Reizvoll und lohnend freilich sind jegliche Auseinandersetzungen mit der Legitimität moderner Wahnsinnsformen. Schizophrenie hat ja bereits bei nüchterner Betrachtung einiges für sich – zwei sind mehr als eines, daran ist nicht zu rütteln. Von einer allzu eingehenden Betrachtung dieser Frage auf LSD ist wiederum abzuraten.

Bist Du erst einmal so weit, Dir nicht mehr sicher zu sein, ob Dein momentaner Zustand der Wirkung des LSDs geschuldet ist, oder der schieren Grenzenlosigkeit Deiner Genialität zuzuschreiben, sei versichert: Es ist das Acid. So genial bist Du nicht. Nein, auch ein großer Heiler oder Weltenlehrer steckt vermutlich nicht in Dir – aber ein kleiner vielleicht, und das ist schon sehr viel.

Gerät die Sache übrigens komplett außer Kontrolle, helfen, wenn zur Hand, chemische Gegenblocker, oder auch der Kontakt mit eingeweihten Mitbewohnern und Freunden. Ein Hilfeschrei Richtung Mami und Papi bringt im Normalfall wenig, hat aber immerhin das Potential, das familiäre Verhältnis auf Jahre hinaus zu zerrütten. Vitamin C und Ascorbinsäure bringen einen demgegenüber relativ zuverlässig runter.

So, Weazel.

Das alles weißt Du längst, nicht wahr?

Und jetzt bist Du alleine auf einem Trip und auf allen Sendern zeigen sie Dir, wie Passagierflugzeuge ins World Trade Center knallen und das Pentagon brennt. Nichts einfacher, als damit klarzukommen, wie?

Fürs Weazel war die Sache klar: »Weazelchen, alte Lustschabracke, da bist Du auf einem ganz üblen Horrortrip unterwegs! Wo auch immer Du Dich gerade befindest oder zu befinden glaubst, was auch immer da an Filmen abläuft, was Du auch glaubst zu sehen: Das hier ist nicht real!

Oder, real vielleicht schon. Jedenfalls passiert das nicht in echt! Da ist was oberfaul. Du träumst noch, treibst durch psychedelische

Sphären, bist hängen geblieben in einem total verschissenen Gedankenloop.«

Dieselbe Szene, immer wieder, von vorne, von hinten, von unten, aus allen Perspektiven, seit einer halben Stunde schon, es ist ein Loop: der brennende Turm links, das elendig langsame Flugzeug vor dem Turm rechts, das, wie an einer Schnur gezogen, full speed einfährt in diese Stahlspiegelwand! Eine Feuerfront bricht durch die rückwärtigen Fenster, auf einer Linie, todbringende Gischt. Trümmer fallen, Flammen lodern, Menschen fallen. Rauch und Rauch und alles dicht im Nebel. Schwarzer Nebel, weißer Nebel, grauer Nebel, überall Nebel, Rauch und Feuer. Manhattan im Wolkenmeer.

New York, New York, hassgeliebte Hauptstadt der neuen Welt, schwules Petrograd und Hort des schnellen Geldes: Was hängst Du da herum, so völlig daneben, schwebend zwischen Unterwelt und Himmel? Steigst Du auf in höhere Sphären? Stürzt hinab in Höllenfeuer?

New York, aus dem Andockring der Zeit gesprengt. Einsam voraus, zwei Türme voraus, auf dem Weg in ein neues Erdentalter. Kein Menschenalter mehr, maybe.

»Aaaah, okay, genau, das isses, Entwarnung, Entwarnung, alles halb so wild!«, sagte sich jetzt das Weazel. Immerhin war es mutterseelenalleine auf dem Donner, total verspult und seit geraumer Zeit im Würgegriff weitgehender Orientierungslosigkeit mit depressiver Grundtendenz. Was um alles in der Welt also sprach dafür, dass diese ganze Scheiße in echt passierte?

Im Gegenteil sprach so ziemlich alles dagegen. Die Special Effects waren recht ansprechend gemacht, das musste das Weazel zugeben. Aber das Schreien zum Beispiel: Das war hollywoodmäßig einstudiert, das hörte man doch sofort raus. Echte Panik würde ganz anders klingen. Dazu diese Gesichter, auf den staubverwehten Straßen. Unglaublich! Schlecht gespielt! Und die Story, die sie einem quer durch die Kanäle auftischten, so besonders war das nicht; die x-tausendste Variation des üblichen Katastrophenthemas halt. Haben sie bei INDEPENDENCE DAY oder GODZILLA viel besser umgesetzt, befand das Weazel schonungslos.

Was würde der Kanarienuex sagen? Bestimmt wäre er cool wie Packeis: »Nicht so hochhängen det Janze, immer hübsch auf dem Teppich, bloß nicht reinsteigern, Weazel, hey! Mach die Augen auf! Es ist nur der Trip, der Trip! Du hast Dich überschätzt, bist alleine abgespaced

und wirst jetzt hinten und vorne nicht fertig damit! Geh schlafen, geh spielen, geh was essen, mach sonstwas, aber lass Dich nicht hängen in diesem Horrorfilm. Das bringt nix, das ist gefährlich und das weißt Du«, würde der Kanarienquex losberlinern: »Det is alles nur ...«

... Der eine Turm war weg. Als säßen die Stockwerke im Aufzug, sackte der Finanzgigant Etage um Etage in sich zusammen. Nur der Trip, es ist nur der Trip, ein übler Horrortrip, das alles. Alleine auf LSD, was für eine Dummheit, Menschenkind! Nicht hängenbleiben, raus, irgendwohin, weg, raus aus dem Teufelskreis, was anziehen, sich auf die Straße zwingen, Freunde suchen, nur weg. Auf andere Gedanken kommen, mit Leuten über die apokalyptische Qualität chemisch induzierter Halluzinationen fachsimpeln, sich anderen Unsinn einbilden. Was Schönes, Ruhiges, Stilles mal zur Abwechslung ...

Bevor es die Flimmerkiste abschaltete, sah das Weazel noch flüchtig, wie der andere Turm auch noch zusammenstürzte.

»Too much, es wird langsam lächerlich, ehrlich«, redete sich das Weazel hektisch ein. Dass sie immer noch eins draufpacken müssen, immer noch eine Explosion hinterher: Seelenverdreher, Hollywood-Gangster! »So einfach kriegt ihr das Weazel nicht eingepackt. Ich bleib nicht hängen auf Eurem Scheißfilm!« schnaubte das Weazel, die Caterpillars schon an den Füßen, riss die schwere Eisentür auf – die Luft schien rein – und nichts wie raus.

Diese, wenngleich liebevoll zusammengebastelte, so doch hinreichend einfältige These – alles das seien nur besonders eindrucksvolle Halluzinationen im Rahmen eines außer Kontrolle geratenen Horrortrips – büßte schnell an Überzeugungskraft ein, als das Weazel inmitten eines drogentechnisch unverdächtigen Menschenhaufens in der Wandelhalle des Ostbahnhofs stand.

Im Stehausschank zu »Le Bistro« starteten alle auf die immer gleichen Szenen auf dem Bildschirm.

Keine wilden Diskussionen, kein Geschrei. Schweigend stand die Menge da. Nur kurze, abgehackte Kommentare. Die Geschäftsleute: aus dem Gleis geworfen. Die Studentenköpfe: überfordert. Die Verkäuferinnen: unkonzentriert.

Ein Glas fällt zu Boden und zerspringt. Ein Reisender aus Bayern sagt versöhnlich: »Des is jetzad ah scho wuarscht, Frau!«